

besseren Organisierung der jährlichen Berufspraktiken und der Exkursionen in die Betriebe geschehen kann. Es wird dann nicht mehr, um ein Beispiel aus der Erfahrung der z. Z. arbeitenden Berufslenkungscommissionen anzuführen, Vorkommen, daß Studenten landwirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten eine Abneigung gegen den Einsatz in MTS zum Ausdruck bringen, die ihren Grund einerseits in ihrer Unkenntnis vom landwirtschaftlichen Großbetrieb u\$D von den Aufgaben der MTS, andererseits in der teilweise noch bestehenden einseitigen Orientierung in der Lehre auf die Kleinlandwürtschaft der 8 ha hat.

Die künftige Zusammenarbeit der Kochschule mit der Produktion muß weiter dahin entwickelt werden, daß der Absolvent möglichst frühzeitig vor seinem betrieblichen Einsatz seinen künftigen Arbeitsbereich kennt, ihn möglichst rechtzeitig selbst auswählen kann, so daß er die Möglichkeit bekommt, seine Diplomarbeit in Verbindung mit Problemen des Betriebes auszuarbeiten. Wenn dann der junge Diplomand schließlich zur Ableistung seiner Assistentenzeit in den Betrieb kommt, fällt der Werkleitung die volle Verantwortung für seine gründliche Ausbildung zu; für die praktische Arbeit in verschiedenen Abteilungen, bei Betreuung durch erfahrene Ingenieure und Facharbeiter, bis es sich erweist, für welche Spezialaufgabe er sich eignet und entscheidet. Auch während dieser Zeit muß die Hochschule die Verbindung mit ihren Diplomanden aufrechterhalten; manche Erfahrungen aus deren betrieblicher Praxis werden von Bedeutung für * die Ausbildung der künftigen Absolventen sein.

Alle bisher gemachten Erfahrungen, sowohl bei der theoretischen Ausbildung als auch auf Grund der Anforderungen der Praxis, weisen darauf hin, daß es die Aufgabe der Universitäten und Hochschulen ist, den Studenten vor allem ein breites Grundwissen zu vermitteln, auf dem sich erst in den letzten Studienjahren das Studium eines Spezialfaches auf bauen soll; daß die Studenten zum selbständigen Denken und damit zur schöpferischen eigenen Arbeit erzogen werden, damit sie morgen im Betrieb selbständig erfinderisch und schöpferisch weiterforschen und -entwickeln können, daß sie neben ihrem Fachstudium sich eine allgemeine und kulturelle Bildung und Fremdsprachenkenntnisse Aneignen, um die wissenschaftlichen Ergebnisse des Auslands aus direkter Quelle kennenzulernen und selbst einmal mit der übrigen Welt im wissenschaftlich-technischen und kulturellen Wettbewerb ihren Mann stehen können.

Voraussetzung für eine solche moderne Ausbildung ist natürlich und selbstverständlich, daß den Studenten freie Zeit zum Selbststudium, zum Durchdenken des Lehrstoffs gegeben werden muß.

Seit der Hochschulkonferenz vom Juni 1955 stehen diese Fragen im Brennpunkt der Diskussion sowohl im Lehrkörper wie in der Studentenschaft an den Universitäten und Hochschulen, angeregt auch durch Vorschläge zur Reform der Studienpläne, die Genn. Prof. Dr. Eva Altmann entwickelte. Auf Initiative des Staatssekretariats für Hochschulwesen werden diese Probleme in allen wissenschaftlichen Beiräten diskutiert, und es wird auf der ganzen Linie eine starke Auflockerung aller Studienpläne vorbereitet. Das Ziel ist eine starke Reduzierung der obligatorischen Vorlesungen. Beginnend mit durchschnittlich 28 Wochenstunden (je nach Fachrichtung) in den ersten Studienjahren sollen die Vorlesungen in den letzten Studienjahren weiter gesenkt werden, wobei die Studenten die Möglichkeit haben werden, je nach Interesse und Lust fakultative Vorlesungen